

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

5 Pfennig

Donnerstag  
9. April 1925

Verlag und Anzeigenabteilung:  
Geschäftszeit 9-5 Uhr  
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 2508-2507

## Ludendorff für Hindenburg!

### Wenn Hindenburg Reichspräsident wird, wird Ludendorff Reichskanzler?

München, 9. April. (Eigener Drahtbericht.) Für die Kandidatur Hindenburgs hat sich jetzt auch Ludendorff eingesetzt. Bei einer Parade, die zu seinem 60. Geburtstag von den völkischen Verbänden vor seiner Villa veranstaltet wurde, erklärte er in seiner Ansprache: Es bedeute für den mehr als 77jährigen Hindenburg ein großes Opfer, die Kandidatur anzunehmen. Die Völkischen hätten jetzt die Pflicht, bis aufs äußerste dafür einzutreten, daß dieser beste Soldat des alten Heeres und deutsche Mann gewählt werde, damit Deutschland wieder ehrlich werde.

Nach einer anderen Meldung erklärte Ludendorff: „Wir haben heute die Nachricht erhalten, daß der beste Soldat des alten deutschen Heeres, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, die Kandidatur für den Reichspräsidenten angenommen hat. (Heilrufe.) Machen Sie sich klar, was das für einen Mann von über 77 Jahren bedeutet, machen Sie sich klar, was es heißt, wenn ein Mann sich dazu entschließt. Solches Opfer bringt der deutsche Mann dem Vaterlande. Deutsche Männer, deutsche Frauen! Dieses Opfer soll uns allen ein Vorbild sein, daß wir es ihm gleich zu tun suchen, daß jeder sein Opfer bringt. Von ihnen erwarte ich, daß sie eintreten bis zum äußersten, daß dieser Mann am 25. April tatsächlich gewählt wird, damit Deutschland wieder ehrlich wird.“

Wilhelm II. hat in einem seiner bekannt geistreichen Tischgespräche einmal ausgeführt, es sei merkwürdig, daß die „großen Deutschen“ immer paarweise austräten: Luther und Melanchthon, Schiller und Goethe. — Hindenburg und Ludendorff! Zwischen den beiden Herren hat es zeitweilig Differenzen gegeben, die nun erfreulicherweise behoben sind. Es steht dem nichts mehr im Wege, daß nach der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten Ludendorff Reichskanzler wird.

## Rechtsurteile gegen Hindenburg.

### Wie man noch vor einigen Tagen dachte.

Heute ist Hindenburg in der Presse des Rechtsblocks der große deutsche Führer, dem alle möglichen Eigenschaften angehöhet werden, um dessen Person ein möglicher Rebel verbreitet wird, damit aus dieser Atmosphäre des Nichtwissens, des gänzlichen Mangels an politischer Schulung vielleicht noch Stimmengewinn entstehen kann. Vor wenigen Tagen noch hat die Rechtspresse über Hindenburgs Kandidatur ganz anders geurteilt. Die Presse des Rechtsblocks rechnet vielleicht damit, daß das Gedächtnis ihrer Leser so kurz ist, wie der politische Verstand unzulänglich. Darum ist es notwendig, ihnen ihre eigenen Urteile vorzuführen.

Die „Kreuz-Zeitung“ vom 3. April schrieb:

„Man redet von Hindenburg. Der Mann steht uns zu hoch, um ihn in den engen Parteitritt hereinzuziehen, der zu Lasten der Linken fällt. Jarres steht außerhalb aller Machinationen der letzten Tage. Er bleibt noch wie vor die Kandidatur des Rechtsblocks. Wir erwarten heute noch den Entschluß und seine selbstverständliche Proklamierung.“

Die volksparteiliche „Zeit“ erklärte am 7. April:

„Wenn wir vor der Kandidatur Hindenburgs warnen, dann tun wir es mit dem Rechte des ehrlichen Freundes, der sich dagegen wehrt, daß mit der vollkommen unpolitisch eingestellten Natur des greisen Feldmarschalls ein uneheliches Spiel getrieben wird.“

Die volksparteiliche „Zeit“ erklärte am 7. April:

„Daß es sich nicht empfiehlt, den greisen Feldmarschall in diesem Stadium des Wahlkampfes in die politische Kampflinie zu stellen.“

Die volksparteiliche „Tägliche Rundschau“ vom 6. April:

„Wir halten den Gedanken, den Feldmarschall Hindenburg zum Präsidentschaftskandidaten zu machen, überhaupt für unglücklich und haben das schon vor zwei Jahren öffentlich ausgesprochen, als Hindenburg bei der nachher verschobenen Präsidentschaftswahl von der Deutschnationalen Partei nominiert werden sollte. Das Amt des Reichspräsidenten ist ein politisches Amt, kein militärisches, und es erfordert die volle Kraft eines überragenden Mannes, der noch in den besten Jahren steht. Der Feldmarschall Hindenburg aber ist nahe an achtzig. Zudem kann man es einem Manne von der unbefruchteten historischen Bedeutung Hindenburgs wirklich nicht zumuten, sich in den Schmutzkampf der Parteien zu stellen. Es ist ein Glück für das deutsche Volk, daß wir wenigstens noch einen Mann haben, der bei Freund und Feind das gleiche hohe Ansehen genießt und dem Parteigezweige entrückt ist. Er ist der Repräsentant des national gefühlten deutschen Volkes und soll es bleiben. Das deutsche Volk wird auch in Zukunft mit Dankbarkeit und Verehrung zu ihm hinaufsehen und die Gegner vermögen ihm ihre Achtung nicht verweigern. Würde er aber in den Wahlkampf gestellt, so würden die Schmutzfluten auch zu ihm hinausspringen und dem Auslande das erste Schauspiel gegeben werden, daß es für die deutsche Parteilosigkeit und den Parteilosigkeit kein Heiligtum und keine verehrungswürdige Person gibt. Es ist ein Anfang, wenn ein deutschnationales Wochenblatt in dieser Stunde die Behauptung aufstellt, daß Hindenburg übergegangen worden sei und daß das deutsche Volk ihn heranziehen müsse. Wenn Hindenburg gewählt hätte, wäre er schon vor zwei Jahren Kandidat für den Reichspräsidenten geworden.“

So hat man in deutschnationalen Kreisen geurteilt und so urteilt man noch heute. Die Rechtspresse weiß selber genau, daß die Auffstellung Hindenburgs eine ebenso große Taktlosigkeit wie Dummheit ist. Sie ist die Folge der Angst vor der Niederlage. Wenn man Hindenburg durchaus in diese Niederlage mit hineinreißen will, dann nur zu.

## Der Plaghälter der Monarchie.

### Das allgemeine Urteil Englands.

London, 9. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Kandidatur Hindenburgs hat hier geradezu katastrophal gewirkt. Man sieht darin den Willen, den Weg der Verständigungspolitik zu durchkreuzen, so daß insbesondere alle Verhandlungen über den Sicherheitspakt jetzt ruhen werden, bis die Präsidentschaftsfrage in Deutschland entschieden ist. An der Börse sanken teilweise die Kurse der deutschen Werte. Die Londoner City hält die Wahl von März für richtig, da sie dessen außenpolitische Fähigkeiten während der Londoner Konferenz zur Genüge erkannt und von seinem Willen zur friedlichen Fortentwicklung der Verhältnisse überzeugt ist.

Am Mittwoch konnten nur noch die Abendblätter zu der Kandidatur Hindenburgs Stellung nehmen. Wie der „Standard“ schreibt, ist die

### Kandidatur Hindenburgs der Anlaß zum wirklichen Kampf zwischen Republik und Monarchie.

Sollte es zur Wahl Hindenburgs kommen, dann sei er lediglich als Puppe in der Hand Wilhelms II. zu betrachten. Die sich dadurch ergebenden politischen Möglichkeiten erforderten die Aufmerksamkeit aller europäischen Regierungen. „Evening News“ nennt die Kandidatur eine beunruhigende Neuigkeit und spricht von dem „großen Feldherrn, dem loyalen Anhänger Wilhelms II.“. Das Blatt erinnert daran, daß Hindenburg erst in den jüngsten Tagen den alten Geist preussischer

habe. Es sei festzustellen, daß kein Ereignis in Deutschland seit Jahren so großes Aufsehen erregt habe, wie die Kandidatur Hindenburgs, dessen Wahl allen politischen Kreisen als die endgültige Zerstörung der Friedensarbeit gewertet werden müßte.

Die „Times“ schreiben, es sei sehr klar, daß man niemals eine Unterzeichnung Hindenburgs unter einen Sicherheitspakt in der heute geplanten Form sehen werde. „Daily Mail“ bemerkt: Es kann nicht bestritten werden, daß Hindenburg als Präsident eine Gefahr für den Frieden sei, da er sich lediglich als Plaghälter Wilhelms II. fühlen würde. Seine Wahl sei das Vorspiel für die Restauration der Monarchie in Deutschland. Es frage sich, wie Deutschland weiter von einer Fortsetzung der Friedenspolitik sprechen könne, wenn der Außenminister die Sache eines Mannes unterstütze, der Europa mit Blut überflutet habe.

## Frankreich ist alarmiert.

Paris, 9. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Auffstellung Hindenburgs zum Kandidaten für die Reichspräsidentschaft hat hier die größte Ueberraschung ausgelöst, nachdem noch am Mittwoch morgen übereinstimmend gemeldet worden war, daß Hindenburg die ihm angebotene Kandidatur endgültig abgelehnt habe. Man sieht in der Auffstellung Hindenburgs eine

### erschütternde Bedrohung der deutschen Demokratie.

Da Hindenburg aus seiner monarchistischen Gesinnung niemals ein Hehl gemacht hat und bis in die letzten Tage hinein immer wieder erklärte, daß er sich auch heute noch an seinen dem Kaiser gefesselten Kreuzid gebunden halte, erblickt man in seinem Entschluß, sich um die Präsidentschaft der deutschen Republik zu bewerben, den offenen Versuch einer monarchistischen Restauration. Seine Wahl zum Präsidenten der deutschen Republik würde

### nicht ohne scharfe außenpolitische Auswirkungen

bleiben, da man im Lager der Entente entschlossen ist, unter keinen Umständen die Wiederherstellung der Hohenzollern-Monarchie, als deren Plaghälter Hindenburg sich zweifellos betrachte, zu dulden. Man versichert, daß die französische Regierung unmittelbar mit den anderen alliierten Kabinetten in Verbindung treten werde, um über gemeinsame Maßnahmen im Falle der Wahl Hindenburgs zu beraten. Als außer Zweifel stehend kann gelten, daß Frankreich eine Wahl Hindenburgs als eine gefährliche Bedrohung seiner Sicherheit betrachten und weder das Ruhrgebiet noch die Kölner Zone räumen würde.

„Echo de Paris“ erklärt die Auffstellung Hindenburgs für eine zu bedauernde Ungeschicklichkeit, die Deutschland teuer zu stehen kommen werde, wenn sie von Erfolg gekrönt sei. „Journal“ sieht für den Fall der Wahl Hindenburgs in Deutschland eine schwere innere Krise voraus.

## Die Schweizer lachen.

Genf, 9. April. (Eigener Drahtbericht.) Schon der Versuch der Rechtsparteien, Hindenburg eine Kandidatur zur Reichspräsidentschaft anzubieten, hat in der Schweiz ironische Ablehnung gefunden. Diese Ablehnung hat sich entsprechend geltend gemacht, als am Mittwoch bekannt wurde, daß Hindenburg tatsächlich von den Rechtsparteien aufgestellt ist und er selbst, trotz seines Alters von 78 Jahren und seiner mangelnden politischen Fähigkeiten die Kandidatur angenommen hat.

## Von Jarres zu Hindenburg.

### Was bringt der Tausch?

Herr v. Tirpitz hat einem Ausfrager der Telegraphen-Union ziemlich gemühtlos die Gründe auseinandergesetzt, aus denen sich der Rechtsblock entschloß, mitten im Strom einen Pferdewechsel vorzunehmen. Er erklärte, er sei Herrn v. Hindenburg sehr dankbar für die Annahme der Kandidatur.

„Nachdem die Ergebnisse der ersten Wahl einen Erfolg für Dr. Jarres zweifelhaft erscheinen ließen.“

Am 29. März brachte die „Nationalpost“ ein Bild des „besten Deutschen“ — das war damals noch Jarres — mit der bombastischen Unterchrift: „Der Erwählte des deutschen Volkes.“ Jetzt gibt Herr v. Tirpitz zu, daß der 29. März eine Pleite war und daß man es mit Jarres nicht geschafft haben würde.

Herr Jarres selbst hat, wie jetzt aus den Mitteilungen der Rechtspresse hervorgeht, schon am Dienstag den Kampf aufgegeben und die Brocken hingeworfen. Er hat an diesem Tage Herrn v. Voebell telegraphiert:

Trotzdem ich von zahllosen und gewichtigen Stellen drängelnd gebeten werde, meine Bewerbung aufrechtzuerhalten, kann mir nicht zugemutet werden, den Dingen weiterhin passiv zuzusehen. Ich bitte Sie daher, falls in der morgigen Verhandlung die grundsätzliche beschlossene Aufrechterhaltung meiner Kandidatur auf weitere Schwierigkeiten ruhen sollte, dem Ausschuss offiziell mitzuteilen, daß ich nicht weiterkandidiere.

Die Dinge stellen sich in ihrem Zeitablauf folgendermaßen dar: Am Dienstag erklärte Herr Jarres, obwohl ihn die Reichsregierung anlehte auszuhalten und wenn irgend möglich den Anflug mit Hindenburg zu verhindern, angeekelt von dem ganzen Treiben seinen Rücktritt. Der Rechtsblock hatte also am Dienstag, da auch Hindenburg wegen seines hohen Alters „endgültig“ abgelehnt hatte, überhaupt keinen Kandidaten mehr. Ron jetzt Jarres und Oegenmine. Die Regierung bringt die Nachricht von Hindenburgs „endgültiger“ Ablehnung scheinungsmäßig in die Öffentlichkeit, um dadurch diese Kandidatur ganz sicher zu begraben. Tirpitz fährt munter nach Hannover und bewegt den alten Herrn, der nicht weiß, wie ihm geschieht, seinen „endgültigen Rücktritt“ zu widerrufen.

So also entstand dieses große Malheur. So gestaltete sich die katastrophale Entwicklung von Jarres zu Hindenburg.

Herr Jarres wird jetzt selber einsehen, was ihn hier immer vorgefallen wurde: was für ein Tor er war, sich für den Voebell-Ausschuss herzugeben. Schade um ihn! Die schwachvolle Behandlung, die ihm widerfuhr, hat er trotz alledem nicht verbittet. Drei Wochen lang als der beste Deutsche in den Himmel gehoben, dann traumhaft fallen gelassen und makrättert, bis er — weil kein Biich das aushält — trotz aller Bitten Stresemanns, selber Schluß macht, so wünschen wir auch unsere politischen Gegner nicht behandelt zu sehen.

Vergleicht man Herrn Jarres mit seinem Nachfolger in der Rechtsblockkandidatur, dann beginnt er zu wachsen.

Dem Herr Jarres hat sich immerhin in der Politik ein wenig umgesehen. Er hat auch politische Bücher gelesen und sich — wie Hindenburg nach seinem eigenen Geständnis — „seit der Kadettenzeit nur militärisch“. Er versteht etwas von der zivilen Verwaltung und hat als Reichsinnenminister etwas zugerufen, er ist noch verhältnismäßig jung und konnte noch mehr lernen. Die Außenpolitik war freilich seine schwache Seite: auf diesem Feld haben wir ihn bekämpft und, wie Herr v. Tirpitz jetzt zugibt, geschlagen.

Herr v. Hindenburg dagegen kennt nur das Kadettenhaus, die Kaserne, das Offizierskasino, den Exerzierplatz, das strategische Gelände. Von den Problemen der Wirtschaft und der Politik hat er keine Vorstellung. Die Personen, die im politischen Leben Deutschlands und der Welt eine Rolle spielen, sind ihm nicht einmal dem Namen nach bekannt. Er kennt weder das Material noch die Methoden der Arbeit, die er im späjugendlichen Leichtsinne zu übernehmen bereit ist. Und er ist ein fast 80jähriger Greis, der nichts mehr zulernen kann.

Die Macher dieser abenteuerlichen Kandidatur leben in dem Glauben, der populäre Name Hindenburgs werde den Sieg gewinnen. Andere Leute meinen, Hindenburg werde weniger Stimmen erhalten als Jarres. Bei ruhiger Abwägung aller Möglichkeiten wird man zugeben müssen, daß für diese zweite Meinung vieles spricht.

Jarres war der Mann der Organisation. Apparat. Persönliches Vertrauen zu ihm hatte wohl so gut wie niemand, weil so gut wie niemand ihn kannte. Aber man wählte ihn, weil man zur Organisation, die ihn empfahl, Vertrauen hatte, weil man ihr glaubte, sie hätte mit untrüglichen Scharfblick den rechten Mann, „den besten Deutschen“ herausgefunden. Jetzt ist das Vertrauen zur Organisation dahin, jetzt fühlt man sich durch die maßlose Reklame, die man um diesen Mann herum machte, betrogen. Jetzt ist Jarres fallengelassen. Wenn er der „beste Mann“ war — behandelt man so den besten Mann?

Jarres kannte man nicht. Hindenburg kennt man! Jetzt ist die Frage nicht mehr, wie man zum Rechtsblock steht, jetzt ist die Frage, wie man zu Hindenburg steht. Und so gewiß es ist, daß der greise Feldmarschall in allen rechtsgerichteten Kreisen persönliche Sympathien genießt, so gibt es doch auch drüben Ungezählte, die es einfach nicht begreifen, daß man diesen ruhebedürftigen alten Herrn durchaus zu einer Aufgabe heranziehen will, von der er nichts versteht, und ihn in ein Amt hineindrängen will, dem er

nicht gewachsen ist. Auch drüben gibt es — man denke nur an Westarp und Stresemann! — Leute, die wissen, daß die Auffstellung Hindenburgs ein frivolcs Vanbanque-Spiel, eine Herausforderung der Welt, eine katastrophale Schädigung der auswärtigen Lage Deutschlands bedeutet. Auch drüben gibt es Leute — wir denken an die sogenannten „maßgebenden Wirtschaftskreise“ — die eine Politik der innern und äußern Abenteuer nicht wollen, weil sie von ihr die allerschwerste Schädigung des Auslandskredits und der gesamten Wirtschaft befürchten.

So richtig der Grundsatz des Wahlgeheimnisses ist — es wäre doch verdammt interessant, dabei zu sein, wenn die Luther und Stresemann und Westarp, wenn die Industriellen, die Finanziers ihr Kreuz auf den Wahlzettel machen. Werden sie wirklich dieses Kreuz in Hindenburgs Feld setzen und damit unter all ihre Hoffnungen und Wünsche ein Kreuz machen?

Doch was gehen uns diese Leute an? Sie haben eben das Steuer verloren und treiben mit dem Winde.

Wir wenden uns an die Massen des Volkes! Wir wenden uns heute auch an die Jarres-Wähler vom 29. März und fragen sie, ob sie den verhängnisvollen Uebergang von Jarres zu Hindenburg mitmachen wollen. Wir wenden uns an die Thälmann-Wähler, die jetzt doch begreifen müssen, was sie durch eine Wiederholung ihres unsinnigen Verhaltens im zweiten Wahlgang anrichten. Wir wenden uns an die Richterwähler vom 29. März und fordern sie auf, mit uns die Katastrophe abzuwenden, mit der uns der Verzweiflungstreich der bankrotten Monarchisten und Kriegstreiber bedroht. Wir wenden uns vor allem an unsere Massen — aber ist es noch nötig, ihnen etwas zu erklären? Haben sie nicht längst schon verstanden?

Durch die Massen der Sozialdemokratischen Partei zudie gestern ein elektrischer Schlag. Alle tatsächlichen Fragen und Bedenken von vorgefertigen sind weggewischt. Wo ist der Sozialdemokrat, der nicht begreift, um was es geht, der nicht weiß, was jetzt getan werden muß? Die Rechte wird ihn vergeblich mit der Laterne suchen.

Jeder einzelne und jede einzelne kann in den sechzehn Tagen bis zur Wahl unendlich viel tun. Jeder stellt sich der Organisation zur Verfügung. Jeder benutzte jede Gelegenheit, um den Menschen, mit denen er in Berührung kommt, klar zu machen, daß in Deutschland wieder einmal ver-rückt gesteuert wird und daß nur ein erdrückender Sieg der Vernunft den Schaden, der durch diesen Streich angerichtet wurde, wieder gut machen kann.

Dem alten Herrn in Hannover eine Schlummerrolle und ein Paar gestickte Pantoffeln! Alle Stimmen aber für Wilhelm Marx!

## Hindenburgs Echo.

### Verlegenheit und Abwehr.

Am Dienstag abend noch sendet Hindenburg an den Reichsblock eine unzweideutige unverklausulierte Abgabe. Daß die volksparteiliche Presse diese Abgabe der Deffensivität zugänglich machte, war nichts anderes als der Versuch eines „Bartherpeils“. Die Volksparteiler wissen ganz genau, welche Katastrophe für ihre Politik diese Kandidatur bedeutet. Heute spricht die „Zeit“ in einem bekommenen und verlegenen Beizartikel noch einmal von den Bedenken, die die Volkspartei — und nicht nur sie — gegen Hindenburgs Kandidatur verbracht hat. Sie spricht davon, daß man nicht wünsche, daß Hindenburg in den Wahlkampf hineingezogen werde. Die Sentimentalität des Spießbürgers in Ehren, aber das war nicht das Bedenken der Volkspartei gegen Hindenburg. Im Kampfe gegen seine Kandidatur versuchte Stresemann seine Politik zu verteidigen, für die Hindenburgs Präsidenschaft tödlich sein muß, für die schon die bloße Kandidatur das Ende bedeuten wird.

Nach Hindenburgs klarer Abgabe am Dienstag ist es kein Wunder, daß seine Annahme das größte Aufsehen er-

regt. Vielleicht darf man sagen, daß noch größere Aufsehen und noch größere ungeteilte Bewunderung die Wandlungsfähigkeit der Rechtsblockpresse erregen muß. Dieselben Leute, die am Dienstag abend noch und am Mittwoch früh mit fühlbarer Erleichterung die Ablehnung verzeihen, deren gegrehten Herzen ein tief empfundenes „Gottseidank“ sich entwand, feiern heute Hindenburgs Entschluß der Annahme und entzünden auf dem Opferaltar Räucherkerzen für die „Größe“ dieses Mannes. Auch an Heuerlei übertrifft die Rechtsblockpresse alles. Die Aufmachung der Kandidatur Hindenburgs in ihren Spalten läßt heute schon erkennen, mit welchen Mitteln im Wahlkampf gearbeitet werden wird.

Der Heroenkult mag im Rechtslager Gläubige finden. Er wird aber selbst dort ebensoviele finden, deren Verstand von diesem verlogenen Treiben sich abwendet. Der Versuch mit Hindenburgs Namen Wähler zu fangen die nicht auf die deutschnationalen Parteiziele eingeschworen sind, wird erst recht fehlschlagen. Die Presse des Volksblocks ist sich über den Kandidaten vollkommen einig: So schreibt die „Germania“:

„Durch die Auffstellung Hindenburgs verliert die Wahl jede höhere Bedeutung; sie ist herabgedrückt auf das allerniedrigste Parteivocan. Hindenburg ist der Kandidat der deutschnationalen. Hindenburg soll die innerparteilichen Schwelgerigkeiten überwinden — dazu kann kein Wähler die Hand bieten. Hindenburg ist nur Aktappell hinter dieser Aktappe verbirgt sich der ganze Jammer der Parteipolitik. Man kann es bedauern, daß der Heerführer aus dem Weltkrieg im politischen Chaos ein untröstliches Ende findet — die Verantwortung trifft jene, die ihn gerufen. Man kann es bedauern, daß derselbe Hindenburg nun in einen Wahlkampf gezogen wird, der an Heftigkeit nichts zu wünschen übrig lassen wird; er muß es sich dann gefallen lassen, daß auch er bekämpft wird. Und wenn die Manager der Kandidatur Hindenburg etwa geglaubt haben sollten, daß die persönliche Rücksicht auf den greisen Heerführer die Gegner seiner Kandidatur etwa hindern würde, mit aller Schärfe die Klänge zu krenzen, so muß ihnen mit aller Eindeutigkeit gesagt werden, daß sie sich getäuscht haben. Die Verantwortung aber fällt wieder auf jene, die Hindenburg gerufen haben, der jetzt die Rolle eines Mac Mahon und den Repräsentanten des monarchistischen Systems spielen soll. Die Bedenken gegen Hindenburg liegen sowohl auf dem persönlichen wie auf inner- und außenpolitischen Gebiete. Aus allen Erwägungen heraus ist Hindenburg als Reichspräsident unmöglich, und deshalb muß seine Kandidatur bekämpft werden.“

Deutschland muß im Reichspräsidenten einen Mann frischer Talfrakt haben, nicht einen Greis, der der wohlverdienten Ruhe bedarf. Deutschland muß im Reichspräsidenten einen erfahrenen und gewandten Politiker haben, nicht einen Mann, dem die Politik heubata ist. Der Offizier hat in der Politik nie eine glückliche Rolle gespielt — die unglücklichste Rolle in der Politik hat die Oberste Heeresleitung im Weltkrieg gespielt, der an Sachkenntnis alles, an Diktaturgelüsten allerdings nichts fehlte. Ihre Politik war die Politik der Niederlage — und wir wollen nichts, aber auch gar nichts, was uns noch mit dieser traurigen Epoche verbindet. Und wie soll man dem deutschen Wähler zumuten, seine Stimme einem Manne zu geben, in dem sich das System verkörpert, von dem die Mehrheit des deutschen Volkes nichts mehr wissen will und in dem das Ausland den typische Feind sieht?

Genau so urteilt das „Berliner Tageblatt“:

„Das Parteigeschäft, das der Rechtsblock mit dem Namen des fast achtzigjährigen Mannes zu treiben hofft, wird am Ende, am 26. April, auf seine Rechnung kommen; denn Hindenburg wird die Niederlage nicht abwenden können, die die verantwortungslose Politik der Rechtsparteien verdient und die der erste Wahlgang bereits mit untröstlichen Zahlen angekündigt hat.“

Hindenburg hat sich nun auch der Form nach ganz den Parteien verschrieben, denen er, vielleicht nicht so sehr aus durchdachter Ueberzeugung, als der Tradition entsprechend bisher schon nahestand. Das Trugbild einer „überparteilichen“ Kandidatur, das schon bei der noch mit leidlicher Einmütigkeit von wenigstens zweieinhalb Parteien aufgestellten Kandidatur Jarres eine Lächerlichkeit war, kann nach-

den erbitterten Parteikämpfen, die sich in den letzten Tagen zwischen den deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei abgepielt haben, erst recht niemanden mehr täuschen. Hindenburg ist der Parteikandidat der äußersten Rechten, der sich die Gefolgschaft Stresemanns nur mit schlecht unterdrücktem Widerstreben anschließen wird. 1918 hat Hindenburg dem ganzen deutschen Volke gedient, heute stellt er sich in den Dienst einer Partei, tritt er als Gegner der verfassungstreuen Volksmehrheit auf.

Der Rechtsparteien muß sich nach allen Großsprecherereien des ersten Wahlganges am 29. März ein furchtbarer Katzenjammer bemächtigt haben, wenn sie sich für die endgültige Entscheidung keine andere Hoffnung mehr mußten als diese Ausnutzung des Namens Hindenburg! . . . Noch am Dienstag abend, während Tirpitz schon in Hannover seine letzten Druckmittel ausprobierte, glaubte Herr Stresemann vor einem größeren Auditorium versichern zu können, daß eine endgültige Abgabe Hindenburgs vorliege; aber die großen Wahlaktiver, die an den niederschmetternden Zahlen vom 29. März herumrechneten, gewannen schließlich doch die Ueberhand, und so wurde die Kandidatur des Achtundsechzigjährigen, der selber oft genug mit Recht betont hatte, daß er kein Politiker sei, zur Tatsache. Das Amt des Reichspräsidenten erfordert nicht unbedingt einen Parteipolitiker, aber eine Selbstverständlichkeit ist es, daß nur ein erfahrener und bewährter Politiker mit dieser verantwortungsvollen Würde betraut werden darf. Hindenburg aber ist nie in seinem Leben Politiker gewesen und ist es heute wohl weniger als je; das weiß er selbst sehr gut und hat es selbst häufig genug offen ausgesprochen. Wo er sich gezwungenermaßen mit Politik befassen mußte, haben ihm andere die Hände geführt; haben ihm schodweise — im Streit um den Verständigungsfrieden — höchst ungegliederte Telegänge aufgesetzt, haben in seinem Namen das Volk in eine verhängnisvolle Täuschung über die Kriegsziele verführt, haben in seinem Namen eine Kriegswirtschaftspolitik geführt, die zu Lasten des Reichs eine unerhörte Profitwirtschaft der Heereslieferanten großzog, haben in seinem Namen mit Zuckerbrot und Peitsche sich auf sozialpolitischem Gebiet ausgetobt, bis schließlich überall Unzufriedenheit und Verwirrung herrschte. Sollen diese Zustände wiederkehren? Sollen künftig im Namen Hindenburgs wieder unverantwortliche Diktaturen in den wichtigsten Angelegenheiten des deutschen Volkes heraufbeschworen werden? Sollen wir vielleicht Herrn Oberst Nicolai als Kabinettschef des Reichspräsidenten begrüßen dürfen? Oder wird etwa sogar Oberst Bauer der ungarischen Justizminister den Rücken kehren und seine unschätzbaren Dienste wieder seinem Vaterlande zur Verfügung stellen wollen? Man braucht diese Dinge nur einmal durchzubedenken, um von der Unmöglichkeit einer politischen Kandidatur Hindenburgs sofort überzeugt zu sein.“

Wenn der Rechtsblock geglaubt hat, mit der Kandidatur Hindenburgs irgend jemand einzuschüchtern, dann hat er sich geirrt, und er wird noch sehr bald zu spüren bekommen, wie sehr er sich geirrt hat. Hindenburgs Name als Kompromiß in der Wahlbewegung wird ganz die gegenteilige Wirkung auslösen. Am deutlichsten scheint das die „rote Fahne“ zu fühlen. Sie ruft zum Kampf gegen die monarchistische Kandidatur auf und schlägt einen langen schwülstigen Artikel ihres Pol.-Bureaus mit der sehr berechtigten Forderung:

„Arbeiter, laßt euch nicht betrügen.“

Und weil die Arbeiter sich nicht betrügen lassen sollen, deswegen fordert sie die indirekte Unterstützung Hindenburgs durch Stimmabgabe für den kommunistischen Zerpflückerungskandidaten Ernst Thälmann. Aber das schlechte Gewissen spricht aus jeder Zeile ihrer verlogenen Polemik gegen die Sozialdemokratie. Jeder Arbeiter weiß, daß jede Stimme für Thälmann eine Stimme für Hindenburg ist, daß sie eine Unterstützung der monarchistischen Restauration bedeutet. Hindenburgs Kandidatur wird auch hier wie ein Fanal wirken. Sie wird alle die zusammenschweifen, die ehrlich Republik und Demokratie schützen wollen. Welcher Arbeiter könnte in dieser Front fehlen?

Hindenburgs Kandidatur sollte der Rechten größere Sammlung geben, sie wird in Wirklichkeit die Linke, die verfassungstreue große Mehrheit des Volkes erst recht zu dem Block zusammenschweifen, der mit jeder Gefahr fertig wird.

## Kleine Stücke.

Von Armin L. Wegner.

### Die Rose.

Einmal, als ich unser Haus verließ, traf ich auf der Straße einen großen Auflauf von Menschen. Ich wollte sekundenlang vorübergehen, unbekümmert um jenen Gegenstand, der die Reugier des Volkes erregt hatte, als ein entsetzter Bekannter der Menge heraus mit zumliefte.

Ich trat heran in dem Glauben, irgend etwas zu finden, das meine Augen erfreuen würde, vielleicht ein Denkmal, das errichtet wurde, oder doch wenigstens einen unbekanntem Gegenstand, den Vertreter eines fremden Volkes, oder sonst etwas, das die Reugier der Menge erregen konnte.

Aber ich fand nichts, als eine arme mit dem Rot der Straße bedeckte Frau, die besinnungslos am Boden lag, weil ein Wagen ihr über den Fuß gefahren war; eine graue Schwester hatte sich helfend über sie gebeugt. Die Menge stand untätig daneben, voll Reugier und Erwartung; die Kinder baten ihre Mütter sie in die Höhe zu heben, damit sie auch etwas sehen könnten, und aller Blicke hingebend begierig an der breiten Blutlache, die aus dem zerbrochenen Glied auf die Steine tropfte.

Mich erlete; ich knöpfte mich fester in den Mantel und ging fort. Nach einigen Schritten aber blieb ich überroscht stehen. Vor mir lag eine weite, grüne Rasenfläche und in der Mitte, ganz allein, stand eine große, dunkelrote Rose.

Seltsam: die Rose stand ganz allein.

### Der Künstler.

In einem Garten summt ein Schwarm Alltagsfliegen. Summer von einem Ende des Jaunes flogen sie bis zum andern; täglich war es dasselbe Spiel.

Ein Knabe, der mit im Garten stand, schaute ihnen zu, lästern nach hohen Zielen und sagte: „Ihr Leben ist so einträglich und leer an Schönheit; ich will ihren Tagen einen Inhalt geben.“

Und er begann ein Lied zu singen von der Bitternis und der Lust des Lebens und seine Stimme war von so wunderbarer Macht, daß selbst die Vögel, die auf dem Eisenrad über der Zaunlücke saßen, still wurden und ihm lauschten.

Die Alltagsfliegen aber summteten weiter, und ihre kleinen, schwebenden Flügel zitterten und verdunkelten das Licht.

Da pflückte der Knabe ihnen die schönsten Blüten von den Beeten und brach die reifsten Früchte von den Bäumen und hielt sie ihnen empor. . . Sie aber achteten nicht auf seine Worte und schwärzten ihm um das Haupt und ihre eintönige, flüsternde Melodie drang ihm in Ohren. Da glaubte er ihre Stimme zu verstehen. „Uns dürstet“, summteten sie, „uns dürstet!“ und er lief an den Brunnen des Gartens um Wasser zu holen; aber er war leer

tis auf den Grund. Und er schaute sich um voll Verzweiflung, und als er wieder das Summen über seinem Haupte hörte, brachte er ihnen das letzte Opfer, denn er wollte ja ihr Leben mit Schönheit füllen. Und er nahm ein Messer und durchschnitt sich eine Ader; oder es schmerzte ihn so, daß er laut aufschrie. Und er nahm eine Schale und ließ sein Herzblut hineinfließen und reichte sie ihnen.

Die Alltagsfliegen aber summteten weiter. . . weiter von einem Ende des Jaunes bis zum andern; ohne Aufhören taumelten sie in ihrem trunkenen Tanz durch das gelbe Sonnenlicht.

Und während der Knabe auf den Boden sank, entkräftet durch den Blutverlust und zum Sterben matt, kam der Hund des Nachbarn in den Garten gelaufen. Unter einer Balte des Jaunes zwängte er sich hindurch, und sein Fell war grau vom Staub der Straße. Schaum stand ihm vor den Lippen, während er mit gebähten Rüßeln den Fuß einer alten Eiche berod und niederhockte zwischen ihren Wurzeln, die halb verdorrt weit aus dem Erdboden emportraten.

In diesem Augenblick verließ den Knaben das Leben; aber sein brechendes Auge konnte doch noch sehen, wie die Alltagsfliegen in ihrem Tanz und vor Freude summend sich niederließen auf den häßlichen Urat des Tieres.

### Der neue Tantalus.

Das Kammergericht erkannte vor einigen Tagen im Namen des Volkes, diesmal wirklich im Namen des „Volkes“: Verträge, die auf Papiermarkt in der Inflationszeit abgeschlossen wurden, können aufgelöst werden wegen Irrtums. Denn, sagt das hohe Gericht mit seinem klaren juristischen Verstande, es wird niemand einen Wertgegenstand von 500 Goldmark für 200 000 Papiermark verkaufen, wenn er weiß, daß diese 200 000 Papiermark nur 50 Goldmark wert sind. In der Inflation wurden die Verkäufer durch die hohen Zahlen getäuscht. Diese Täuschung oder diesen Irrtum kann man reparieren. Sagt das Kammergericht.

Welche herrlichen Ausblicke eröffnen sich. Stinnes' Nachfolger haben morgen nur noch einen kleinen Kohlentohn auf dem Rhein, ihren übrigen Besitz müßten sie an die Verkäufer zurückgeben, da er nicht bezahlt war. Kriegsanleihepekulanter arbeiten an der Börse nur noch für ihre Zahlungen an die ehemaligen Besitzer jener Anleihen.

Alle greifbaren Pässe sind vergeben. Alle Jüge ins Ausland sind besetzt. Massenabwanderung aller Inflationsgewinnler. Jeder Arbeiter laßt sich von den nachgezogenen Löhnen ein Rittergut. In den majarischen Sümpfen, in der Lüneburger Heide ziehen racheios Schweißtröpfchen, Neureichs, Vollgoldes fern von Jazz, Almondine, Bar und Freunden umher. Des Rechts geplagt vom Aufwertungsatz. Die deutschnationale Reichsregierung bringt täglich zur Unterstützung ihrer Freunde, der aufwertungsbedrohten Industrie und Landwirtschaft, zehn Abwertungsanträge ein. Der Antiföder-Staatsanwalt liegt in zwei Flugzeugen in Deutschland umher und jagt die größten Schwindelgeschichten der Inflationszeit. Der „Berein für gerechte Aufwertung“ taubt wegen Tätigkeitsmangel bis zur Untertänigkeit ein.

„Es gibt noch Richter in Preußen,“ ist das Dankgebet aller Aufgewerteten.

Doch halt.

„Wir halten durch,“ ist das Kampfgeschrei der Inflationsgewinnler.

Es spukt schon heute im deutschen Wälderwald. Das Reichsgericht! Verbrüht und gesiegt wird der arme Aufwertende von der höchsten Instanz, dem Reichsgericht, erfahren, daß — — er beinahe die Wurst hätte kosten dürfen. l. j.

### © Hindenburg . . .

Ein alter Bers summt mir im Ohr. Ihn sang in allen Varietés (Kurz ehe man den Krieg verlor). In Döhlen, Bars auf Hünfuh-Zees Ganz Berlin W, Charlottenburg: O Hindenburg, Wir halten durch!

Berschollen ist der Sinn des Lieds. Doch seit der Alte tandibriert, Singt Borstadt wiederum, singt Aiey Die alte Weise, nur variert. Neukölln singt, Pantow, Rummelsburg: O Hindenburg, Wir fallen durch!

Wid. von Hindenburg.

Neue Verwendungen des Insulins. Es war vorauszu sehen, daß das Insulin, ein wichtiges Heilmittel bei schweren Fällen von Zuckerkrankheit, zu Versuchen bei anderen Krankheiten herausfindern mußte. Da bei Zuckerkranken Furunkel, Karunkel und andere schwere Hautleiden oft vorkommen, hat man Insulin bei derartigen Leiden, auch wenn sie nicht Zuckerkranken betreffen, angewendet. Die Erfolge bei Hautleiden sind, wie Dr. Störmer in der „Klinischen Wochenschrift“ mitteilt, durchaus gute, zum Teil überraschende. Berreits nach der ersten oder zweiten Injektion gaben einige Patienten ein Nachlassen der starken Schmerzen und des Juckreizes an. Am zweiten Tage setzte der Heilungsprozeß sichlich ein. Ermutigt durch diese Erfolge, dehnten die Ärzte die Insulinbehandlung auf verschiedene Hautkrankheiten aus. Es muß hervorgehoben werden, daß selbst bei hartnäckiger, langdauernder Furunkelbildung ein rascher Rückgang der Hautschwellung und der Entzündungsercheinungen beobachtet wird. Da Insulin ein sehr wertvolles, starkwirkendes, für den Organismus nicht gleichgültiges Heilmittel ist, wird mit entsprechender Vorsicht das Anwendungsgebiet dieses neuen Medikamentes erweitert werden können.

Im Deutschen Overhaus gefasnet am Karfreitag „Vortitel“ zur Aufführung. Als Vortitel gastiert Hanna Graarud von der bisherigen Volkoper. Beginn 8 Uhr.

Im Rixdony Theater findet am Sonntag die Erlaubsfeier des Schauspielers „Die Nacht des Barmergastes“ von Max Dohdori, unter der Regie von Dr. Georg Altmann statt.

Die Aprilausstellung des Starn, Gotsdamer Straße 131a, zeigt Gemälde des Konstruktiven Oscar Reelingger und erechnonische Gemälde und Zeichnungen des ungarischen Malers Hugo Schellner.

# Der Sturm gegen Herriot.

Der Senat als Sturmböck.

Paris, 9. April. (Eigener Drahtbericht.) Im Senat hatte am Mittwochabend Ministerpräsident Herriot bei der Beratung des Unterrichtsbudgets die Vertrauensfrage gestellt und dabei eine Mehrheit von nur 2 Stimmen (142 gegen 140) erhalten, die überdies noch angefochten wurde. Kurz darauf beriet der Ministerpräsident mit den Führern des Linksbündels, darunter dem Kammerpräsidenten und den Sozialisten Blum, Renaudel, Boncour. Abends 10 Uhr trat ein Kabinettsrat zusammen, in dem die Aufstellung durchdrang, daß für die Regierung kein Anlaß zum Rücktritt bestehe, nachdem sämtliche Parteien des Kartells der Regierung erklärt hätten, daß diese die Pflicht habe, die geplante Finanzreform unter allen Umständen vor dem Parlament zu vertreten.

Der Vorstand der radikalen Partei erklärte, daß die Regierung Herriot das Vertrauen der Mehrheit des Parlaments und des Landes besitze. Die Radikalen bestätigten ihre vollkommene Übereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten, um das Programm des sozialen Fortschritts und steuerlicher Gerechtigkeit durchzuführen, für das die Wähler am 11. Mai sich ausgesprochen haben. Der Vorsitzende der radikalen Partei betonte außerdem, daß er alle Versuche ablehne, die alte Politik der Konzentration wieder aufleben zu lassen, denn unter den gegenwärtigen Umständen sei keine andere Politik möglich als die des Kartells der Linken.

Über den Kabinettsrat ist folgender amtlicher Bericht ausgegeben worden:

Der Finanzminister hat im Kabinettsrat die Bedingungen mitgeteilt, unter denen der Finanzausschuß der Kammer die Prüfung des finanziellen Sanierungsgesetzes fortsetzt. Der Kabinettsrat hat über diesen Gesetzentwurf und über die Notwendigkeit, ihn in Einklang zu bringen mit den Erklärungen, die die Regierung hinsichtlich der Rechte der Kriegsinvaliden und der Geschädigten der ehemaligen Kampfgebiete gemacht hat, beraten. Der Minister für Landwirtschaft hat seine Kollegen über die Lage des Getreidemarktes unterrichtet und mitgeteilt, daß er die Hoffnung habe, den Brotpreis von morgen, Freitag, ab um fünf Centimen pro Kilo herabzusetzen. Der Handelsminister berichtete über den Stand der französisch-deutschen Handelsvertragsfrage, man könne demnächst den Abschluß der Verhandlungen erwarten.

Dieses Communiqué beschäftigt sich in keiner Weise mit dem Zwischenfall bei der Abstimmung im Senat. „Petit Parisien“ glaubt jedoch das Communiqué wie folgt ergänzen zu können: Der Minister hat auch über die Zwischenfälle im Senat beraten. Es liegt in der

Absicht des Ministerpräsidenten, vom Senat eine Vertrauens- oder Mißtrauensfrage zu fordern, nicht über diesen oder jenen Zwischenfall der laufenden Politik, sondern über die Gesamtpolitik der Regierung, besonders über die Finanzpolitik, so wie sie konkret in dem Sanierungsgesetzentwurf zum Ausdruck kommt. Der Finanzminister wird hierüber noch heute selbst im Senat das Wort ergreifen.

## Herriot stellt sich zum Kampf.

Paris, 9. April. (M.T.S.) Havas veröffentlicht heute vormittag folgende, offenbar amtlich beeinflusste Mitteilung über die Lage: Das nach Beendigung des gestrigen außerordentlichen Ministerrats ausgegebene Communiqué zeigt, ohne sehr ausführlich zu sein, mit genügender Klarheit, daß Ministerpräsident Herriot und seine Mitarbeiter auf ihren Posten bleiben. Der Gedanke einer Gesamtkonfession, der in Folge der gestern im Senat vorgelagerten Zwischenfälle in politischen Kreisen ins Auge gefaßt worden sei, habe einen lebhaften Protest des Ministerpräsidenten Herriot verursacht. Der Ministerpräsident werde heute im Senat und in der Kammer erscheinen, um an den auf der Tagesordnung stehenden Erörterungen teilzunehmen.

Nachdem bereits am Dienstag der Unterrichtsminister Francois Albert im Senat eine Schlappe erlitten hatte, ist dort auch am Mittwoch die gesamte Regierung von der Opposition arg bedrängt worden. Obwohl die Vertrauensfrage von Herriot persönlich gestellt worden war, betrug seine Mehrheit nur 2 Stimmen und es sollen sich sogar nachträglich einige Senatoren der Mehrheit gemeldet haben, die erklärten, sie hätten gegen die Regierung stimmen wollen. Die Lage des Kabinetts ist also äußerst kritisch. Diese beiden Abstimmungen sind nur symptomatische Erscheinungen französischer Krisen. Wenn die Opposition glaubt, ihre Zeit sei gekommen, dann versucht sie, ihre Ziele auch auf Umwegen zu erreichen. Herriot hat aber durchaus recht, wenn er es vorzieht, statt über belanglosen Nebenfragen und künstlich hervorgerufenen Zwischenfällen zu fallen, eine hochpolitische, grundsätzliche Aussprache herbeizuführen und von deren Ausgang die Entscheidung über einen etwaigen Rücktritt abhängig zu machen.

Diese Aussprache soll nun heute nachmittag in der Kammer stattfinden und dabei werden sich die beiden Lager zählen können. Nach den letzten Nachrichten kann als sicher gelten, daß die Regierung über eine klare Mehrheit verfügen wird. Damit wird allerdings der Gefahrenherd, der nach wie vor im Senat liegt, noch nicht beseitigt sein, aber es wäre immerhin eine deutliche Warnung für diese quertreiberische und an sich überflüssige Körperschaft, wenn die Deputiertenkammer abermals ihr Vertrauen zu der Politik des Linkskartells bekunden würde. Läßt es danach der Senat trotzdem auf einen Konflikt ankommen, dann kann Herriot die Deputiertenkammer unter der Parole: „Verfassungsreform, fort mit dem Senat!“ auflösen und bei der allgemeinen Mißstimmung und Mißachtung, die in den breiten Massen des Volkes über die Tapergreife des Senats herrscht, würde die Linke stärker denn je aus einem solchen Wahlkampf hervorgehen.

## Heute große Kammerdebatte.

Paris, 9. April. (M.T.S.) Laut „Oeuvre“ ist es sehr wahrscheinlich, daß in der heutigen Sitzung der Kammer die Opposition eine Interpellation über die Vorkommnisse im Senat einreichen werde. Die Regierung werde die sofortige Beratung annehmen und Herriot werde eine große politische Rede halten, in deren Verlauf er sein Finanzprogramm sowie die allgemeine Politik der Regierung entwickeln werde.

## Der Kurdenkrieg.

Konstantinopel, 9. April. (Kont.) Ismet Pascha gab in einer Rede in der Nationalversammlung zu, daß der Zustand in Kurdistan ernstester gewesen sei, als es die Presseberichte darstellten. Die Lage habe schliesslich ausgeglichen und es habe geheißen, daß die Bewegung eine viel größere Ausdehnung annehmen würde, aber die türkischen Truppen hätten die Aufständischen gezwungen, die Städte zu räumen und in die Berge zu fliehen. Es sei für notwendig befunden worden, die vollständige Mobilisation anzunehmen, da die Kurden ihre Organisationen aufrechterhielten und ihre Anstrengungen fortsetzten.

# Der Schiedsspruch für die Metallindustrie.

Arbeitszeit bis neun Stunden. — Geringe Lohnerhöhung für die Hilfsarbeiter.

Das zwischen dem Verband Berliner Metallindustriellen und dem Metallkartell, vertreten durch den Deutschen Metallarbeiterverband, vereinbarte Schiedsgericht fällt in seiner Sitzung vom 8. April folgenden Schiedsspruch:

A. Kartellarbeitsvertrag. Der Abschnitt 2 Abs. 2 des bisherigen Vertrages erhält folgende Fassung:

Je nach der Eigenart oder den wirtschaftlichen Bedürfnissen können für den Betrieb oder für Gruppen von Arbeitnehmern Ueberstunden bis zu einer Stundendauer je Tag angeordnet werden. Sofern diese für längere Zeit geleistet werden sollen, sind der gesetzlichen Betriebsovertretung die Gründe für die Notwendigkeit der Ueberarbeit darzulegen.

Ueberstunden, die über eine Stunde je Tag dauern, bedürfen der Zustimmung der gesetzlichen Betriebsvertretung. Die Zustimmung der Betriebsvertretung darf von diesen nur aus wichtigen, sachlichen Gründen verweigert werden. Für diese Ueberstunden wird ein Ueberstundenzuschlag von 10 Proz. bei Lohnarbeit auf den Stundenlohn, bei Akkordarbeit auf den DurchschnittsStundenakkordverdienst, gezahlt. Im übrigen verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen. Etwaige redaktionelle Änderungen bleiben den Parteien überlassen.

Zur Bestimmung des Abschnitts 2 wird zwischen den Parteien folgende Protokollnotiz vereinbart:

Bei Streitigkeiten aus Abschnitt 2 — Arbeitszeit — haben auf Antrag einer der Tarifparteien unverzüglich Verhandlungen stattzufinden. Dieser Vertrag gilt für die Zeit vom 6. April bis 3. Oktober d. J. Er kann mit vierwöchiger Frist, erstmalig zum 3. Oktober, gekündigt werden. Falls er nicht gekündigt wird, verlängert er sich jeweils um 6 Monate.

## Frühlingsfeier.

Und wieder erleben wir in diesen Tagen das große Ausersehen der Natur in seiner ganzen Schöne. Auch die Armen, die Gedrückten und die Verhärmten werden innerlich irgendwie berührt, obgleich sie frohe Klänge auf den sonst so dumpfen Seiten ihrer Seele selbst vielleicht nicht einmal hören werden. Aber die anderen, die dem Licht ihrer Augen zwischen kalten Zimmerwänden oder in den öden Straßenzellen der Großstadt begegnen, die sehen in ein helleres Gesicht. Das bis zum Ueberdruß mißbrauchte Wort: „Hab' Sonne im Herzen“, bewirkt das gewiß nicht beim wie alles Naturhafte kommt und vergeht auch der Frühling von allein. Das, was den Menschen hierbei immer wieder geraten werden muß, ist, daß sie nicht den Sonnenschein aufspannen sollen, wenn die ersten warmen Strahlen das Gemüth durchdringen. Muß die Menschheit nicht überhaupt erst lernen, den Frühling zu erleben und zu feiern? Steht man nicht den Mitleidern des Proletariats absolut fassungslos gegenüber, weil man gar nicht die Symbolik begriff, die darin liegt, wenn gerade zu Zeiten der ewigen Wiedergeburt der Natur für einen zu erstrebenden Völkerrückgang demonstriert wird? Ganz langsam setzt sich erst der Gedanke durch, daß die Menschheit nicht ständig in Nacht und Winter sich beschließen und zerstreuen darf, wenn sie sich nicht völlig zugrunde richten will. Die Zahl der „Gläubigen“ im pfälzischen Sinne, der Frommen und der Einfältigen nimmt immer mehr ab, und nur wenige geben sich mit Schreitschritt und wohlwollendem Kangelwort zufrieden. Heute, wo die Not, die nackte materielle Not, Millionen von Proletariern aller Länder peinigt, obwohl man ja behauptet, daß der Frühling alle Herzen mit Jubel erfüllt, da gibt es kein Wort, das die Harmonie zwischen dem Natürlichen und dem noch immer Unmenschlichen verweisen könnte. Die Zeit der frommen Wünsche ist vorbei, nachdem der Mächteste nie davon abließ, das Recht der Massen mit Füßen zu treten. Feiern wir, so fordern wir! Und erst wenn der Völkerrückgang allem Leben blüht, sind wir am Ziel. Treut euch des Lebens, das ihr erkämpft!

## Ein unangenehmer Gast.

Das Abenteuer mit einem Geisteskranken.

In eine gefährliche Lage geriet gestern nachmittag durch einen Irrenknecht die Frau eines Fabrikanten in der Steglitzer Straße 61. Während sie mit der Hausangestellten allein zu Hause war, klingelte es gegen 4 Uhr nachmittags an ihrer Wohnung im 1. Stock. Die Angestellte öffnete und sah sich einem gut gekleideten Mann gegenüber, der ihr durch sein seltsames Gebaren sofort auffiel. Sie versuchte, die Tür wieder zuzuschlagen, der Mann stieß sie aber beiseite und drang so mit Gewalt ein. Der Hausfrau erzählte er, daß er ein Neffe ihres Mannes sei. Die Frau wußte von einem solchen Neffen nichts, hatte nie etwas von ihm gehört. Unheil ahnend, rief sie einen Bekannten aus dem Hause zu Hilfe. Als dieser den Fremden zur Rede stellte, wie er dazu komme, mit Gewalt in die Wohnung einzudringen, ergriff er einen auf dem Tisch liegenden dolchartigen Brieföffner und drang auf den Bekannten ein. Dieser kam ihm jedoch zuvor und streckte ihn mit einem Vorstoß nieder. Unterdessen war auch das 5. Revier benachrichtigt worden. Kriminalbeamte nahmen den Mann fest und brachten ihn seines sonderbaren Gebarens und seiner wirren Reden wegen zunächst nach der Rettungsstelle im Lazarus-Krankenhaus. Hier erkannte ihn der Arzt als geisteskrank und ließ ihn nach der Anstalt Dalldorf bringen. Der Mann besaß keinerlei Ausweispapiere und ist noch unbekannt. Er ist etwa 25—30 Jahre alt und trägt einen grünen Gummimantel, einen blauen Anzug, einen weißen Kragen mit gestreifter Krawatte und braune Schnürstiefel. Mitteilungen zur Aufklärung an das Raubdezernat im Polizeipräsidium und die Kriminalpolizei des 5. Reviers.

## Eine schwierige Verhaftung.

Zwei Eindrehler wurden heute morgen überführt, als sie ihre Beute wegklopfen. Ein Kriminalbeamter der Streife B. I bemerkte auf dem Heimwege in der Invalidenstrasse 2 Männer, von denen einer einen vollen Sack, der andere 2 Kartons und zwei gefüllte Kisten trug. Er folgte ihnen bis zur Bernauer Straße. Hier gab er sich als Kriminalbeamter zu erkennen. Der eine tat dann, als ob er sich in der Hausnummer getrennt habe, während der andere den Sack wegwarf und die Flucht ergriff. Als dieser trotz Aufforderung nicht Halt machte, gab der Beamte einen Schreckschuss ab. Das veranlaßte den Verdächtigen doch stehen zu bleiben. Er ging dann auch in der Richtung nach der Wache ein Stück Weges mit, riß sich aber plötzlich los, lief zurück und griff in die Manteltasche, wie, um eine Waffe herauszuholen. Jetzt feuerte der Beamte zum zweitenmal und traf ihn auch. Sogleich aber ließ eine große Menschenmenge zusammen, die gegen den Beamten Partei nahm. So gelang es dem Angeschossenen, trotz seiner Verletzung zu entkommen. Beamte der Schutzpolizei, die inzwischen hinzugekommen waren, nahmen den zweiten Mann fest, brachten ihn nach der Wache und erkannten ihn hier als einen 31 Jahre alten aus Borkhau gebürtigen Kaufmann Johannes Kannegger, der mit der Kriminalpolizei schon öfter zu tun hatte. Der Sack und die Pakete enthielten Anzugstoffe, Regenmäntel und Anzüge von der Firma Goldstein u. Gerson in der Hofenthaler Straße 20. Die Ermittlungen ergaben, daß dort Eindrehler von oben her durch die Decke eingebracht waren und die Sachen erbeutet hatten. Der Verhaftete will seinen

B. Lohnabkommen. Die Mindestlöhne betragen für männliche Hilfsarbeiter über 21 Jahre, frühere Klasse 5, 54 Pf., frühere Klasse 4 56 Pf.; von 18—21 Jahren, frühere Klasse 5, 44 Pf., frühere Klasse 4 48 Pf.; Hilfsarbeiterinnen über 18 Jahre 38 Pf. Jugendliche Arbeiter von 14—15 Jahren, männlich 21 Pf., weiblich 21 Pf. 15—16 Jahre, männlich 26 Pf., weiblich 25 Pf. 16 bis 17 Jahre, männlich 31 Pf., weiblich 21 Pf. 17—18 Jahre, männlich 37 Pf., weiblich 33 Pf.

Dieses Abkommen gilt für die Zeit vom 6. April bis 26. Juli d. J. Es kann mit 14tägiger Frist, erstmalig zum 26. Juli, gekündigt werden. Falls es nicht gekündigt wird, verlängert es sich jeweils um 4 Wochen.

Hinsichtlich der Lohnabkommen für die Facharbeiter, der tariflichen Regelung der Löhne der Tisch- und Maschinenarbeiter sieht das Schiedsgericht zunächst davon ab, Vorschläge zu machen. Den Parteien wird empfohlen, Verhandlungen über den Abschluß eines Lohnabkommens auch für diese Gruppen der Arbeiter aufzunehmen.

Das Schiedsgericht hat sich außerdem mit dem Streit der Kupferschmiede beschäftigt. Es war nicht möglich, die Entschließung der Beisitzer des Schiedsgerichts auf einen Vergleichsvorschlag zu vereinigen. Die unparteiischen Vorsitzenden des Schiedsgerichts sind der Ansicht, daß der Streit nur durch Verhandlungen in den einzelnen Betrieben Berlins beigelegt werden kann. Sie empfehlen den Kupferschmieden schon mit Rücksicht auf ihre ohne ihre eigene Schuld in den Streit hineingezogenen Arbeitskollegen die Arbeit wieder aufzunehmen und das Ergebnis der zwischen den Vertragsparteien herbeizuführenden Verhandlungen über eine Nachprüfung der Akkordpreise abzuwarten. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 18. April.

Helfersheller natürlich nicht kennen. Dieser ist noch nicht ermittelt. Angaben über seine Person und seinen Verbleib an die Streife B. I im Polizeipräsidium.

## Der Berliner Haushalt für 1925.

505 Millionen Mark in Einnahme und Ausgabe.

Der Magistrat verabschiedete am Mittwoch, dem 8. April 1925, in einer bis in die Abendstunden ausge dehnten Dauer Sitzung den Haushalt für 1925. Er schließt in Einnahme und Ausgabe der ordentlichen Verwaltung ab mit rund 505 Millionen; das bedeutet gegenüber dem Vorjahre, dessen Abschlußjahr rund 404 Millionen betrug, eine Steigerung um 25 Proz.

Besonderen Umfang nehmen in dem neuen Haushalt die einmaligen Ausgaben ein, für die rund 45 Millionen, also 9 Proz. der Gesamtsumme, vorgezogen sind. Der Kniehaushalt sieht im ganzen Ausgaben von rund 35 Millionen vor, die im wesentlichen der Erweiterung der städtischen Elektrizitätswerte und dem Bau der Schnellbahn Gesundbrunnen—Neudöln (der AEG-Bahn) dienen sollen. Voraussetzung dafür ist das Zustandekommen einer Auslandsanleihe. Der Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben wurde außerordentlich erschwert durch die Neuregelung der Anteile an der Hauszinssteuer, die die Preussische Regierung vor einigen Tagen im Bundesrat durchgesetzt hat, und die den Anteil der Stadt Berlin, soweit er den Kammerhaushalt entlastet, mit einem Schlag fast auf die Hälfte herabdrückt. Diese Neuregelung zwang zu starken Abstrichen auf allen Gebieten. Die Steuererlöse sind unverändert geblieben. Nur bei der Hundsteuer ist eine Steigerung des Steuererlöses von 30 auf 40 M. vorgezogen. Die Haushaltsvorlage wird schon in den nächsten Tagen der Stadtverordnetenversammlung zugehen.

## Noch ein Kandidat.

Auf dem Potsdamer Platz, vor Josts, steht ein Jüngling, von Menschen umringt, und verteilt Zettel. Die Reugierde der Passanten ist leicht erregt; man reißt sich förmlich um das weiße Papier, fest gefasst und — liest. Ein neuer Präsident empfiehlt sich dem Berliner; zu den unerhört komischen Kandidaturen Wilhelms II. und Häufers gefügt sich eine noch amüsantere: Ein gewisser Franz Kaiser möchte — Präsident der deutschen Republik werden! Staunend liest man die recht energische Botschaft des großen Unbekannten: „Ich will deutscher Reichspräsident werden! Ich bin 37 Jahre alt, katholisch getauft, evangelisch konfirmiert. Ich habe Realschulbildung, bin kaufmännisch gebildet in der Juwelen- und Goldwarenbranche, bin verheiratet auf dem Gebiete der Industrie, Baukunst, Tiefbau, Hochbau, Städtebau, Monumentalbau, Brückenbau, Ingenieurbauwesen und in allen Zweigen der Volkswirtschaft bewandert und habe die Landwirtschaft studiert.“ Und das „kaiserliche“ Programm? Man muß es gelesen haben; es ist eine Mischung von Rasputin und Couris-Wahler. Ergötzlich und tinselt klingend etwa folgende Sätze: „Ich werde einmal und zweimal warnen und dann töten. . . Ich schreie vor nichts zurück. . . Ich werde im Alten Museum gegenüber dem Schloß im Vauxgärten Wohnung nehmen, die toten Pflanzfiguren entfernen und lebendige Menschen, „kein Volk“ hineinlassen. Der gesamte Inhalt des Museums und die bronzernen Tore und Türen werden der Entente als Reparationen abgeliefert, so daß jeder immer Zutritt zu mir hat, Tag und Nacht. . . Ich werde die Schlemmer erschlagen. . . Ich brauche kein Gehalt und keine Pension vom Volke! . . . Ich bin das Gericht Gottes“ usw. . .

Wer denkt dabei nicht an Don Quixote? Deutschland entwidelt sich immer mehr zum Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Neben „Kaiser Franz“ den Hindenburg.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenzeitschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Vom Spiel in den Tod. Der 11jährige Junge Paul Ueberländer, Stahler Str. 57, ist beim Spielen an der Bohmühlenbrücke ertrunken. Die Leiche wurde von der Wasserpolizei geborgen.

Cine 25 nach Tegel. Bom 12. April, dem 1. Osterfeiertage, an wird die Linie 25 Mariendorf—Djenerstraße zur Unterstützung der Linien 27, 28, 128 bis Tegel durchgeführt. Wegen der Osterfeiertage bleiben die Geschäftsstellen der Straßenbahnverwaltung, Pöppziger Platz 14, sowie die Hauptausgabestelle, Bescherweg 10, und das Hauptbüro, Urbanstraße 167, vom Freitag, den 10. bis einschließlich Montag, den 13. April, geschlossen.

Am 2. Osterfeiertage bleiben die Freizeitschäfte geschlossen! Auch die Bedienung in der Wohnung der Kundchaft ist gesetzlich verboten.

Bestrafter Kadetten. Von einem unierer Billararbeiter, dem Maler und Kadetten Helmuth Romm, gelang es im Lauf der nächsten Woche eine Anzahl Kadetten in der Uldersstellung bei Wertheim, Pöppziger Straße, zur Ausstellung. Ruder, Kanus und industriellen Darstellungen sind charakteristische Berliner Stadtbilder vertreten.

Munitionsexplosion an Bord eines Dampfers. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß an Bord des Dampfers „Portugal“ eine Explosion stattfand als die Arbeiter Munitionskisten abladen wollten. 8 Mann wurden getötet, 20 schwer verletzt.

Achtzehn Gehölze eingeküchert. Am Mittwochnachmittag brach in Sommersdorf, Kreis Raddow, in Pommer Feuer aus, das sich, durch den herrschenden Sturm und die Strohhedeung der Häuser begünstigt, rasch ausbreitete. Achtzehn Gehölze wurden ein Raub der Flammen, denen außerdem viel Vieh zum Opfer fiel.

